

Heinrich Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen“¹⁾

Nobuo Shimehashi

I. Vaterlandsliebe ; Reise nach Deutschland

Heine ist am Ende des 18. Jahrhunderts in Düsseldorf am Rhein als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren. Als er jung war, stand Düsseldorf im Rheinland unter der Herrschaft des napoleonischen Frankreichs. Die Bevölkerung im Rheinland war frei von dem Joch des Feudalismus, der ansonsten in Deutschland noch stark war. Heine selbst bezeichnete sich als den Sohn jener Freiheit, für die man in der französischen Revolution gekämpft hatte.

Er reiste 1830 zum zweitenmal nach Helgoland, um sich von einer Krankheit zu erholen. Hier hörte er die Nachricht von der Julirevolution in Frankreich, die ihn in unbeschreibliche Aufregung versetzte. Der Tag der Freiheit schien ihm angebrochen zu sein. Der alte Gedanke, nach Paris zu ziehen, wurde aufs neue in ihm wach.

Im Mai 1831 traf Heine in der französischen Hauptstadt ein. Zwölf Jahre sehnte er sich nach der „alten Frau“ und nach Deutschland. Obwohl er in Frankreichs hochgeistige schriftstellerische Kreis aufgenommen wurde, konnte er Deutschland nicht vergessen, weil seine Liebe zum Vaterland sehr stark war. Aus Vaterlandsliebe machte er 1843 eine Reise nach Deutschland. Das Epos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ entstand aus den Eindrücken dieser Reise. Heine charakterisierte dieses Epos als „politisch-romantisch“. In diesem Epos findet man seine starke Vaterlandsliebe und scharfe Angriffe gegen die preußische Regierung, den Kotholizismus und die Romantik.

II. Die Haltung zur Romantik

Was war die romantische Schule in Deutschland? Auf diese Frage antwortete er: „Sie war nichts anderes als Wiedererweckung der Poesie des Mittelalters, wie sie sich in dessen Liedern, Bild- und Bauwerken, in Kunst und Leben manifestiert hatte.“

Wie Heine richtig erkannte, war es der Romantik eigentümlich, daß sie sich nach dem Mittelalter sehnte. Eine Tendenz der deutschen Romantik fand ihren Ausdruck in der Lobpreisung des Mittelalters, wo der Feudalismus sehr stark war, und auch in dem Wunsch, den Feudalismus zu erhalten und dauern zu lassen. Heine war der erste, der in der romantischen Bewegung den bürgerlichen Charakter erkannte. In seinen poetisch-kritischen Kämpfen gegen die Reaktionsperiode unter Friedrich Wilhelm IV. konzentrierte er seine satirischen Schläge auf den romantischen Preußenkönig, weil dessen Kokettieren mit dem Mittelalter nichts anderes als die Herstellung einer elenden bürgerlich-reaktionären Periode des Mittelalters war. In diesem Epos forderte Heine ironisch den Kaiser Barbarossa, den legendären romantischen Nationalheiligen der deutschen Einheit, zur Herstellung des echten Mittelalters auf.

Das Mittelalter immerhin,
Das wahre, wie es gewesen,
Ich will es ertragen - erlöse uns nur
Von jenem Zwitterwesen,

Von jenem Gamaschenritttertum,
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Von gotischem Wahn und modernem Lug,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

Jag fort das Komödiantenpack
Und schließe die Schauspielhäuser,

Wo man die Vorzeit parodiert -
Komme du bald, o Kaiser! (Kaput XVII)

III. Über den Katholizismus

Für Heine war nicht der Himmel, wo die Seele verklärt in ewigen Wonnen schwelgt, sondern die Welt, in der die Menschen leben, viel wichtiger. Das erkannte er sehr deutlich und strebte danach, jene himmlischen Zustände auf dieser Erde zu schaffen, gesegnet von dem politischen und industriellen System. Wer alle Reichtümer für unsinnig erklärt, die Entsagung lehrt und das Paradies nach dem Tode verspricht, der benutzt die Religion in der Wirklichkeit, um sein Vorrecht zu schützen. Dagegen dichtete er sehr kritisch.

Sie sang das alte Entsagungslied,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenn auch die Herren Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser. (Kaput I)

Obgleich Heine den reaktionären Charakter der Religion zu durchschauen vermochte, konnte er den Protestantismus nicht überwinden, zu dem er vom Judentum im Jahre 1825 übertrat. Wenngleich er „Geistesfreiheit und Protestantismus“ zusammen nannte, vertraute er dem Protestantismus wohl nicht so stark. Man sollte nicht außer acht lassen, daß der damalige Protestantismus ein bestimmtes fortschrittliches Element besaß, nämlich den Kampf gegen Katholizismus und für Geistesfreiheit.

IV. Gegen die preußische Regierung

Heine hatte im Jahre 1843 den Wunsch, von Hamburg nach Berlin zu reisen, mußte aber wegen politischen Bedenkens hiervon abstehen. Das Vaterland, nach dem er sich in Frankreich so sehr sehnte, enttäuschte ihn stark. Deutschland stand vor einer bürgerlichen Revolution, zu einer Zeit, wo in den entwickelteren Ländern wie Frankreich und England der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat bereits zur zentralen Frage der gesellschaftlichen Entwicklung wurde. Die Julirevolution belebte zwar die gesellschaftliche Bewegung auch in Deutschland. Aber damals war es günstig für die herrschenden Klassen, die mit der revolutionären Bewegung kämpften, daß Deutschland in viele kleine Länder aufgeteilt war, weil somit kein politisches Zentrum gebildet wurde. Deswegen begriff Heine, daß die zentrale Frage der deutschen Revolution die Herstellung der nationalen Einheit war. Die nationale Einheit durch den Preußischen Zollverein barg viele Widersprüche in sich. Obgleich es „das zersplitterte Vaterland verbinden“ würde, käme es immer mit der Zensur, die „die geistige Einheit uns gibt“.

In dem Epos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ erscheinen scharfe Angriffe gegen die preußische Regierung in der Schilderung der preußischen Douaniers, die Heines Koffer visitieren, des preußischen Adlers, des „häßlichen Vogels“, der voll Gift auf Heine niederschaut, und der neuen, von Friedrich Wilhelm IV. eingeführten Pickelhaube usw.

V. Der Dichter als bürgerlicher Intellektueller

In Frankreich lernte Heine vieles von den Saint-Simonisten, die starken Einfluß auf ihn ausübten. Mit der Zeit ließ er in seinem Eifer dain nach. Aber Heine war ein merkwürdiger Saint-Simonist, der die bürgerliche Demokratie von der proletarischen unterscheiden konnte. Das kann man dem Vorwort zum „Wintermärchen“ entnehmen: Die Leute im Rheinland hängen fest an Frankreich wegen der Rechte, die sie durch die französische Revolution gewonnen haben, „wegen jener Gleichheits-

gesetze und freien Institutionen, die dem bürgerlichen Gemüte sehr angenehm sind, aber dem Magen der großen Menge dennoch vieles zu wünschen übriglassen“.

Der beginnende Aufschwung der Revolution in den vierziger Jahren führte Heine auf den Gipfelpunkt seiner Annäherung an den Sozialismus. Die Entwicklung kulminierte bei Heine menschlich in der engen und intimen Feundschaft zu Marx während dessen Pariser Aufenthaltes. Die Bejahung des Sozialismus erklang bei Heine im Ton einer bedingungslosen Begeisterung.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben. (Kaput I)

Aber Heine war mit keiner Klasse und keiner Partei Deutschlands verbunden. Seine Entwicklung führte ihn über den Horizont des radikalen Kleinbürgertums weit hinaus, nämlich zu einem relativ hohen Verständnis für die historische Sendung und die historische Rolle des Proletariats. Heine blieb also zeit seines Lebens in einer schwankenden Stellung zwischen der bürgerlichen und proletarischen Demokratie. Wenn er auch sehr früh erkannte, daß die Parteikämpfe und die ihnen zugrunde liegenden Klassenkämpfe eine über die nationalen Gegensätze hinausgreifende Bedeutung erlangt hatten, konnte er sich niemals einer Klasse oder einer Partei vollständig und ohne Vorbehalt anschließen. Als bürgerlicher Intellektueller bildete er sich zuweilen sehr viel auf diese Unabhängigkeit ein. Das wird deutlich im Gespräch mit seiner Mutter im „Wintermärchen“.

„Mein liebes Kind! Wie denkst du jetzt?
Treibst du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörst du mit Überzeugung?“

„Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wäherem Vergnügen
Verschluckte ich den süßen Saft,
Und ich lasse die Schalen liegen.“ (Kaput XXI)

Anmerkung

- 1) Das ist der Abriß meines Aufsatzes „Deutschland. Ein Wintermärchen als politische Dichtung“, der in „Kurume University Journal“ (Jg. 38, H. 1, 1989) veröffentlicht wurde.